

mal auch tagsüber sehr laut, immer 8—10 mal hintereinander, wodurch er nicht nur mir, sondern auch der ganzen Nachbarschaft äusserst lästig wurde, so dass ich endlich beschloss, ihn zu tödten und anzustopfen. — Sein Balzen lässt sich sehr leicht durch Pfeifen mit dem Munde nachahmen. Ueber die Zwergohreule konnte ich keine bestimmten Beobachtungangaben aus Böhmen bekommen, nur ein einziges Mal versicherte mich ein Vogelsteller in Prag, dass er einmal eine kleine „Ohrentragende Eule“ hatte. Auf welche Art er aber in ihren Besitz gelangt war, konnte er sich nicht mehr entsinnen.“

Dieses hier geschilderte Exemplar wurde den 11. November 1888 im böhmischen naturhistorischen Club in Prag von seinem Besitzer, Herrn J. Janda vorgezeigt.

Wer damals an jener Clubsitzung Theil genommen hat, wird sich wohl erinnern, wie der Vogel trotz der zahlreich versammelten Clubmitglieder von einer Stelle zur anderen ohne Scheu herumflog, und mehrmals auf der Tafel Platz nahm, trotzdem, dass der Vortragende neben der Tafel auf dem Katheder sass. Auch war jeder dabei nicht wenig erstaunt, dass der Vogel nicht allein sich anrühren, sondern auch auf der Hand herumtragen liess, wobei er verschiedenartig sich gebend, ängstlich mit seinen Krallen sich festhielt.

## Eine Verirrung.

Von M. Friedl.

Es war im Jahre 1494, als ein spanischer Arzt und Begleiter des Columbus, Chanca, eine Pflanze, *Capsicum anuum*, oder den spanischen Pfeffer entdeckte, und ungefähr 20 Jahre früher hatten die unternehmungslustigen Spanier zum zweiten Male die canarischen Inseln erobert und einen der eigenthümlichsten Bewohner derselben, den Canarienvogel, mit in ihre Heimat gebracht.

Es hätte im Laufe der Zeiten wohl etwas abentenerlich, zum mindesten seltsam ausgesehen, würde Jemand auf den Gedanken gekommen sein, diese beiden Gegenstände, von denen jeder einem fremden Welttheile angehörte, in Verbindung zu bringen; dass es endlich doch dazu gekommen und aus welchem Gesichtspuncte die Sache eigentlich zu betrachten ist, soll das Thema dieser Zeilen bilden.

*Capsicum anuum* ist eine einjährige Pflanze, heimisch in Brasilien und Mexico. die sich gegenwärtig schon zum vollkommenem Culturgewächs umgewandelt, überall gebaut wird und nirgends mehr in wildem Zustande anzutreffen ist. Ihr hauptsächlichstes Product ist ein, aus den 5—7 cm. langen, rundlich eiförmigen Früchten gewonnenes scharlachrothes Pulver, das mit Weizenmehl gebacken und wieder zerstampft, unter dem Namen der französischen Colonialhauptstadt Cayenne als Cayennepfeffer in den Handel kommt. Doch ist hier auch zu erwähnen, dass gegenwärtig eine ostindische Art (*C. fastigiatum*) mit viel kleineren Früchten, die in französisch Guiana vielfach gebaut wird, den meisten Cayennepfeffer liefert, und

noch andere, wie: *C. frutescens* und *C. baccatum* werden zu seiner Production verwendet.

Und auch der Canarienvogel ist vollständig cultivirt worden; man unterscheidet verschiedene Rassen; es gibt in erster Linie Gesangs-, Gestalt- und Farbcanarienvogel.

Diese Letzteren wieder zerfallen in solche, die als Farbcanarienvogel auf natürlichem Wege erzielt wurden, d. h. durch Zuchtwahl solcher Thiere, die abweichende und doch regelmässige Zeichnungen trugen, z. B. bei der holländischen Rasse die Schwalben, Schecken und Plättchen, bei der englischen die Lizards oder Eidechsen, nach ihrer eidechsenartigen Zeichnung, die Yorkshire Spangleds oder Goldfitter, die Cinnamons oder Zimmetbraunen und solche, deren Färbung auf künstlichem Wege hervorgerufen wird, durch Fütterung mit Cayennepfeffer.

Wer zuerst auf den Gedanken kam, einen derartigen Versuch zu wagen und solche Farbcanarienvogel zu ziehen, ist unbekannt; anzunehmen ist nur, dass es ein Liebhaber des Holländervogels gewesen sei, da sich bei dieser Rasse die Pfefferfütterung bis heute erhalten hat.

Wir fragen aber nun, was wurde mit dieser Art der Fütterung erreicht und warum bleibt sie noch immer bestehen?

Man erlaube uns, die „Für“ und „Wider“ gegenseitig abzuwägen.

Es ist richtig, als Versuch, vom physiologischen Standpuncte betrachtet, verdient die Pfefferfütterung alle Würdigung und ist interessant genug, wie denn auch Herr Dr. Sauer mann in einer Sitzung der physiologischen Gesellschaft zu Berlin (31. Mai 1889) den Vorgang einer genauen Analyse unterzog und darthat, dass das Capsicin, der eigentliche Farbstoff des Cayennepfeffers mehr in den Schoten sitze, dass er jedoch ohne mit dem Piperin, der beissenden Substanz, welche mehr den Körnern zukommt, und dem Triolein, einem Fettstoffe, verbunden zu sein, keine Reagenz auf das Gefieder ausübt. Diese Thatsache besteht nun als solche und wurde auch durch die Färbung von weissen Italienerhühnern, welche genannter Herr ebenfalls mit Cayennepfeffer fütterte, zur Evidenz erwiesen.

Zu erwähnen wäre hier noch, dass der Fichtenkreuzschnabel und auch der Gimpel seine rothe Färbung im Käfige zum Theile einbüsst, sie jedoch wieder erhält, wenn er junge Triebe von Nadelhölzern zur Fütterung bekommt, und dass noch andere Farbenvariationen bekannt sind, wie jene der Lachtauben, hervorgerufen durch Verabreichung von Bitter; selbst die Indianer sollen das Gefieder der Papageien durch gewisse Fütterungen künstlich zu verändern wissen. (? d. Red.)

Dies alles ist, wie schon gesagt, gewiss von physiologischem Interesse, auch für den Ornithologen nicht ohne Bedeutung, da es mancherlei Schlüsse gestattet auf andere Wechselwirkungen von Futter und Färbung des Gefieders; es ist sogar für den Liebhaber von Belang; aber eine Farbenfütterung constant fortzusetzen, eine farbengefütterte Rasse hervorzufragen zu wollen, kann unmöglich richtig und zu billigen sein.

Man könnte wohl zuvörderst dagegen halten, werden wohl den Fehler gemacht haben, dass wir uns nicht deutlich genug ausdrückten. Unsere Worte hiessen: „Darin werden wohl die Wirthschaftszüchter Recht haben, dass hier keine besonderen Verdienste vorhanden sind, die etwa mit Staatsmedaillen zu prämiiren wären.“ Dann führen wir fort: „Für den Staat, für das Gesamtwohl hat es kein Interesse, ob man die Hauben oder Kämme der Thiere zu riesiger Grösse gebracht oder den Schweif um mehrere Zoll verlängert hat etc. Wir dachten hierbei an den Sport im eigentlichen Sinne des Wortes, an die Rassen, die für die Wirthschaftszucht von keinem oder sehr geringem Werthe sind z. B. die Bantam der verschiedenen Rassen, die Phönixe, die neumodischen Kämpfer, Cochins etc.; wir hatten dabei ferner im Sinne die Umformungen verschiedener Nutzrassen durch Anzüchten grosser Kämme oder Hauben etc. Nun da ist es unsere Ansicht, dass solche Thiere nicht mit Prämien bedacht werden sollten, die in ganz anderem Sinne zur Verfügung gestellt sind. Es gibt nun auch Rassen, die für die Wirthschaftszucht nicht minder Werth haben, wie für den Sport, beispielsweise Andalusier und Minorca. Wenn solche Rassen mit Staatsmedaillen prämiirt werden, so entspricht das unserer Meinung. Uebrigens hat die Sache doch ihren Hacken. Es kommt vor allem darauf an, ob und welche Bedingungen die hohen Staatsbehörden an die Verleihung von Medaillen knüpfen. Werden sie bedingungslos den Vereinen zur Verfügung gestellt, dann finden wir kein Vergehen darin, dass auch selbst die Sportrassen, die ausschliesslich der Liebhaberei dienen, selbst Tauben und Ziergeflügel, resp. Vögel mit Staatsmedaillen bedacht werden. Auch die brodlose Knast kann unter Umständen Brod schaffen. Und so kann ein Züchter, ob arm oder reich, durch die Zucht schöner Thiere, die in national-öconomischer Beziehung werthlos sind, einen Verdienst, möglicherweise gar seinen Unterhalt finden. Warum soll man das nicht unterstützen. Ist aber an die Verleihung der Staatsmedaillen die Bedingung geknüpft, dass sie an Züchter wirthschaftlicher Rassen zu vergeben sind, dann müssen Vereine und Preisrichter sich darnach richten. Wie diese sich dann aus der Klemme ziehen, das ist ihre, freilich oft sehr schwierige Sache. Leider hat der Preisrichter kein untrügliches Zeichen für die Nutzfähigkeit der Thiere, er muss und kann nicht anders, als sich nach der äusseren Erscheinung richten. Und da kann es vorkommen, dass Thiere, die an Nutzfähigkeit anderen bedeutend nachstehen, doch diesen vorgezogen werden. Wenn der Preisrichter sich durch die Rasse allein bestimmen liesse, so ist auch ein Irrthum nicht ausgeschlossen. Es ist bekannt, dass durch das Verständniss des Züchters, durch sorgfältige Zuchtwahl und Pflege der Thiere auf besonders hohe Leistungsfähigkeit gebracht werden können, und umgekehrt können besondere Zuchtprincipien oder Vernachlässigung, den Wirthschaftswerth bedeutend schmälern, unbeschadet der Rasse und der äusseren Erscheinung. Es ist und bleibt das eine heikle Sache, deren vollständige Lösung vielleicht gar in den Bereich der Unmöglichkeit gehört. Darum geht unsere Meinung

mit seinen scharfen Bestandtheilen, seinem ungemainen Reiz auf die Schleimhäute, von dem natürlichen, den milden und süssen Rübsen, dem mehligem Hafer und dem öligen Hanf unterschieden ist. Dass es die Vögel endlich doch gerne nehmen, ist gewiss auf die Abhärtung der Zunge, des Schlundes u. s. w. zurückzuführen, ähnlich jener des Alcoholisten, den ja schliesslich auch ein paar Seidel des stärksten Rums nicht mehr „kitzeln“.

Und warum wird der Vogel mit Pfeffer gefüttert? Um sein Gefieder einige Nuancen dunkler zu färben. Es wäre entschieden eine Streitfrage der Aesthetik, darzuthun, welcher Vogel schöner sei, respective wessen Farbe, der röthliche oder der rein gelbe. Dazu kommt noch, dass die röthliche Färbung des Gefieders immer nur eine Mauer anhält, dass also mit neuen Federn immer wieder die gelbe Farbe durchschlägt, wenn der Vogel nicht mit Pfeffer weiter genährt wird.

Und welchen Eindruck kann ein derartig gefärbter Vogel nur machen? Er ist und bleibt stets künstlich getüncht, und es ist wohl vollkommen gleichgiltig, ob er die Tünche einfach von aussen aufgetragen erhält oder auf etwas längerem Wege von innen, durch Aufnahme in das Blut und solcherart in die Federn. Es ist Erzwungenes, Wider natürliches, das er zur Schau trägt und das die Sinne beleidigt.

Man bleibe doch in der einzig wahren Richtung der Rassenzüchtung, bei geeigneter Zuchtwahl, sowohl in Hinsicht des Canarienvogels, wie in jener der anderen Thiere, und quäle sie nicht mit gänzlich naturwidriger Behandlung; es gibt keine Gründe, welche die Farbenfütterung unseres gelben Sängers entschuldigen könnten; sie ist unpraktisch und verderblich wie die meisten Moden, und wir ersuchen deshalb jeden Liebhaber, der sie etwa betreibt, im Interesse seiner Pfleglinge wieder von ihr abzulassen, abzulassen als einer — Verirrung.

## Vom deutschen Geflügelzüchterttag.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten  
(Fortsetzung.)

### Zwischenbemerkung.

Die Bemerkung der verehrlichen Redaction in Nr. 13, Seite 161, dieser Zeitung veranlasst uns zu nachstehender Zwischenbemerkung. Wir sind sehr dankbar für die redactionelle Ansichtäusserung. Die Meinungen können nicht immer gleich sein, aber wenn man offen und ehrlich seine Meinung sagt, so kann das der Sache nur dienlich sein. Im vorliegenden Falle dürften wir aber mit der verehrlichen Redaction gleicher Meinung sein, wir

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Friedl M.

Artikel/Article: [Eine Verirrung. 196-197](#)